

1

Der Flur roch nach gekochtem Kohl und altem Teppich. Florian blieb kurz stehen, den Schulranzen noch auf dem Rücken, und schloss die Augen.

Es war kein Gebet, nicht wirklich. Er wusste nicht, zu wem er hätte beten sollen, und er hätte auch nicht gewusst, wie man das richtig machte. Aber er tat es trotzdem – dieses stille, fast atemlose Bitten, das sich irgendwo hinter der Brust formte und nach oben drängte wie eine Blase unter Wasser.

Bitte. Bitte, dass sie heute normal ist.

Das Wort *normal* hatte er sich selbst beigebracht. Er wusste nicht, was das andere hieß. Er wusste nur, dass seine Mutter manchmal anders war. An manchen Tagen war sie einfach seine Mutter, und an anderen Tagen war sie jemand, den er nicht ganz einordnen konnte – jemand, der sich anfühlte wie eine Kopie, wie ein Bild, das leicht schief hing.

Er öffnete die Augen und ging weiter den Flur entlang.

Noch bevor er die Wohnungstür erreichte, hörte er die Stimmen. Gedämpft, aber scharf. Sein Vater. Seine Mutter. Der Ton, den er kannte und nicht kannte, der Ton, der bedeutete, dass man klein werden und leise sein sollte.

Er blieb stehen.

Die Stimmen verstummten nicht. Er hob die Hand und klopfte.

Es dauerte einen Moment, dann wurde die Tür geöffnet, und sein Vater stand vor ihm – Anzug, Krawatte, ein Gesicht, das schnell wieder glatt wurde, als er Florian sah. Thomas Kant war Mitte vierzig, und er sah an diesem Tag aus wie jemand, der die Mittagspause nicht wollte, aber trotzdem gekommen war.

„Da bist du ja“, sagte er. Nicht vorwurfsvoll. Einfach so.

Florian trat ein.

Am Esstisch saßen seine Mutter und Manuel. Manuel war zwei Jahre jünger als Florian, ein kleiner Junge mit runden Wangen und Socken, die nie zusammenpassten. Er baumelte mit den Beinen und sah Florian an, als hätte er auf ihn gewartet.

Rebecca Kant saß am Tische, leicht vorgebeugt, die Hände um einen Becher gelegt. Sie trug ein hübsches Oberteil, das Florian mochte, und ihr Haar war ordentlich. Aber sie sah auf den Tisch. Nicht auf ihn.

„Setz dich“, sagte Papa.

Es gab Fischstäbchen, Kartoffelbrei und Spinat. Der Brei dampfte noch. Manuel griff sofort nach dem größten Fischstäbchen, und Florian ließ ihn – heute schien ihm das unwichtig. Er aß. Er aß schnell und mehr als sonst, weil es gut war und weil Hunger eine einfache, klare Sache war, die sich lösen ließ.

Seine Mutter aß kaum. Sie schob den Kartoffelbrei einmal von links nach rechts und brach ein halbes Fischstäbchen ab, das sie dann auf dem Teller liegen ließ. Thomas sprach wenig. Er schnitt sein Essen ordentlich, trank Wasser und sah gelegentlich zu ihr hinüber mit einem Blick, den Florian nicht lesen konnte.

Niemand fragte, wie die Schule gewesen war.

Manuel fragte, ob er nach dem Essen Lego spielen dürfe.

„Erst Hausaufgaben“, sagte Thomas. Er faltete die Serviette, legte sie neben den Teller und stand auf.

Florian sah ihm nach. Thomas zog die Jacke vom Stuhl, prüfte sein Handy, sagte irgendetwas Kurzes zu Rebecca, das Florian nicht verstand. Dann war er wieder weg. Die Wohnungstür fiel ins Schloss.

Die Wohnung wurde still.

Das Kinderzimmer war eng und vollgestellt, aber es war ihres. Manuels Bett stand links, Florians rechts, und dazwischen herrschte eine unsichtbare Grenze, die keiner von beiden je ausgesprochen hatte, die aber trotzdem galt.

Manuel saß auf dem Boden und öffnete seine Hausaufgabenmappe mit einer Ernsthaftigkeit, die Florian manchmal fast komisch fand. Er selbst legte seinen Ranzen ab, zog die Mappe heraus und breitete sie auf dem Schreibtisch aus.

Dann schob er sie beiseite und griff nach dem Comicheft.

Es war ein alter *Asterix*, den er schon dreimal gelesen hatte, aber er kannte jede Seite, und das war gut so. Er mochte Dinge, die er kannte.

Nach einer Weile – Manuel noch immer auf dem Boden über seinen Aufgaben – schlich Florian zum PC und drückte den Knopf. Das alte Gerät summte leise an. Er drehte den

Monitor leicht weg, obwohl das sinnlos war, und wartete. Dann saß er vor dem Bildschirm und vergaß kurz alles andere.

Er wusste, dass er das nicht durfte. Er wusste es genau.

Aber aus dem Wohnzimmer kam kein Laut, und das bedeutete, dass seine Mutter schlief. Sie schlief oft auf der Couch am Nachmittag, in einer Art Schlaf, der sich anders anfühlte als normaler Schlaf, schwerer irgendwie, als würde sie nicht einfach ruhen, sondern wegsinken.

Er spielte.

Es war Manuel, der ihn anstieß.

„Ich glaub, Papa kommt.“

Florian hörte es im gleichen Moment - Schritte im Hausflur, das unverwechselbare Geräusch von Schlüsseln. Er fuhr den PC herunter, schneller als er je etwas getan hatte, drehte den Monitor zurück und griff nach dem Comicheft. Als die Wohnungstür aufging, saß er am Schreibtisch und hielt den *Asterix* so, als hätte er ihn nie weggelegt.

Manuel sah ihn an. Florian sah Manuel an.

Keiner sagte etwas.

Die Tür des Kinderzimmers blieb zu. Aber die Stimmen kamen trotzdem durch - erst ruhig, dann nicht mehr. Er konnte keine Wörter verstehen. Nur den Ton. Den kannte er.

Manuel rückte näher zu ihm, ohne etwas zu sagen. Sie zogen die Legobox unter Manuels Bett hervor und bauten. Florian wusste nicht mehr, was sie bauten. Irgendwas mit Türmen. Manuel schlug vor, es eine Burg zu nennen. Florian sagte, es könne auch ein Raumschiff sein.

Sie einigten sich nicht, bauten aber weiter.

Die Stimmen hörten irgendwann auf.

Zum Abendessen gab es Brot. Käse, Butter, ein paar Scheiben Wurst. Rebecca saß wieder am Tisch, aber sie aß fast nichts. Thomas sprach über irgendetwas - die Arbeit, eine Rechnung, etwas Praktisches - und sein Ton war wieder der gleichmäßige, der Ton, der keine Risse zeigte.

Florian aß zwei Scheiben Brot und hätte gerne eine dritte genommen, tat es aber nicht.

Manuel fragte, ob sie morgen nach der Schule wieder Lego spielen könnten.

„Wir schauen“, sagte Papa.

Früh ging es ins Bett. Florian lag auf der Seite und sah zur Wand. Manuel atmete neben ihm gleichmäßig, schlief schnell ein, wie er es immer tat.

Florian lag noch eine Weile wach.

Er dachte an nichts Bestimmtes. Er ließ die Bilder des Tages einfach vorbeiziehen - den Flur, das Gebet, das kein Gebet war, den Kartoffelbrei, die Schritte seines Vaters, die Lego-Burg, die kein Raumschiff wurde.

Irgendwann schlief er ein.

Und am nächsten Morgen war wieder Schule.